

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 13

Artikel: Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege

Autor: Gopvi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel.

29. März 1884.

Nr. 13.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Beno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege. (Schluß.) — Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege. (Schluß.) — Dr. F. Wächter: Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke. — Ausland: Deutschland: Die allmähliche Einführung des Magazingewehres. Oesterreich: + Hermann Friedrich v. Brandenstein. Militärwissenschaftlicher und Kasino-Verein. Frankreich: Militärbudget. Kursus der Spezial-Militärschule zu Saint-Gyr. Herbstmanöver im Jahre 1884. Der militärische Gruß. Die Spezial-Militärschule in St. Cyr. Italien: Ausstellung eines Hinterlader-Geschüßes in Turin. Vermehrung der Feldartillerie. Verschiedenes: Oesterreichisch-ungarische und deutsche Fußbeschlages-Konkurrenz in Wien 1884. — Bibliographie.

Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege.

Von Spiridon Gopcevic.

(Schluß.)

4. Die Expedition Lynch.

Nach der Eroberung von Arica trat in den Operationen zu Lande eine längere Pause ein. Die chilenischen Truppen bezogen Winterquartiere und beschränkten sich darauf, die besetzten Gebiete von den ab und zu auftauchenden Guerillabanden frei zu halten. Nach Ablauf des Winters wollte man den Krieg mit neuen Kräften aufnehmen.

Mitte Juli lief in Tacna die Nachricht ein, daß fünf auf der Jagd befindliche Offiziere von peruanischen Guerilleros unversehens angegriffen und zwei von ihnen gefangen worden seien. Baquedano ließ daher am 19. Juli Oberst Barbosa mit 1 Bataillon, 75 Reitern und 2 Kanonen gegen Tarata ausbrechen. Am 21. stieß diese Kolonne auf den Feind, welcher sich in unangreifbarer Position befand. Barbosa plänkelte mit ihm so lange herum, bis eine Umgehungsabtheilung von 200 Mann Infanterie und 50 Reitern den Peruanern in den Rücken gekommen war. Letztere zerstreuten sich hierauf mit Hinterlassung von 26 Todten und 24 Gefangenen, unter welchen sich der Kommandant, Oberst Prado (Sohn des peruanischen Ex-Präsidenten) befand. Die Chilenen wollen nur 1 Todten gehabt haben.

Nach diesem Gefechte durchstreifte Barbosa die ganze Gegend und säuberte sie von allen Banden. Piérola beschäftigte sich den Winter hindurch mit der Reorganisation der peruanischen Armee. Von seinen Allirten hatte er nichts mehr zu hoffen, denn seit Tacna ließen sich die Bolivianer nicht

mehr im Felde sehen. Dies hemmte jedoch des Diktators Thätigkeit keineswegs.

Am 27. Juni bereits hatte er sämtliche Bewohner von Lima unter die Waffen gerufen. Oberst Cheñique erhielt das Kommando über diese neuzubildende „Reserve-Armee“ und Oberst Teñaud wurde deren Generalstabschef. Sie sollte in 10 Infanteriedivisionen, 1 Kavallerie- und 1 Artilleriebrigade zerfallen. Am 9. Juli ernannte Piérola die Kommandanten dieser Truppentkörper und bestimmte gleichzeitig deren Zusammensetzung. Diese sollte nach Ständen erfolgen. So z. B. hatten sämtliche Juristen und Deputirten in die 1., der gesammte Handelsstand (en gros et en détail) in die 2., alle Studirenden und deren Professoren in die 3. Division etc. eingereiht zu werden. Dagegen ließe sich nun nichts sagen; wohl aber ist es höchst komisch, daß Piérola voraussetzte, die Wasserträger, Fischer, Kutscher und Wagenbesitzer seien geborene Reiter und die Böschmänner, Wagner, Karrenführer, Werkmeister und Kuppler geborene Artilleristen. Wenigstens sollte aus diesen Professionisten die Kavallerie- und Artilleriebrigade gebildet werden! Das Dekret bestimmte auch die Woche vom 11.—17. als den Zeitpunkt der Einschreibung sämtlicher Bürger.

Trotzdem blieb das Resultat weit hinter den Erwartungen zurück, indem sich statt 50,000 bloß 18,000 Mann einschreiben ließen und unter diesen befanden sich viele, welche bloß aus Furcht gekommen waren, aber keineswegs die Absicht hatten, auch nur eine Unze Blut für das Vaterland zu vergießen.

Außer diesen Truppen verfügte Piérola noch über 4000—5000 Mann, welche in Arequipa standen, nämlich 1500 von Tacna entkommene Flüchtlinge, 2000 Mann der vielbesprochenen Division

Leiva und 500—1500 Mann, welche frisch aufgehoben worden oder sonst noch aus dem Innern kamen. Da sich Montero „entfernt“ hatte und jeder der 30 oder 40 Oberste den Oberbefehl haben wollte, bog sich diesen der Präsekt Dr. Solar bei.

In Chile rüstete man nicht minder emsig. Es handelte sich um nichts Geringeres als um die Eroberung Lima's, welche sich die chilenische Regierung viel schwieriger und gefährlicher vorstellte, als sie war. Wenn nicht die öffentliche Meinung einen so starken Druck ausgeübt hätte, wäre wahrscheinlich statt der Eroberung Lima's jene von Arequipa in das Programm des nächsten Feldzuges aufgenommen worden. Da aber auch Baquedano für eine Expedition nach Lima stimmte, gab endlich die chilenische Regierung nach und traf Anstalten, die Armee auf 42,000 Mann zu bringen, von denen 25,000 Mann das Expeditionskorps, 6000 Mann die Besatzungen des eroberten Gebietes, der Rest die in Chile verbleibende Reserve bilden sollte. Ebenso wurden neue Schiffe angekauft oder gemiethet, beträchtliche Vorräthe aufgestapelt, kurz, mit aller nur denkbaren Vorsicht und Voraussicht gerüstet. Um auch mehr Geld aufzutreiben und Peru gleichzeitig zu schwächen, beschloß man einen Plünderzug — die famose Expedition Lynch.

Ohne mich über die völkerrechtliche Seite dieser Expedition auszulassen (die Chilenen berufen sich in ihrer Vertheidigung auf Bluntschli's Autorität), will ich ihre Erfolge in Kürze schildern.

Am 4. September 1880 schifften sich 1900 Mann Infanterie, 400 Reiter, 3 Krupp'sche Bergkanonen, 100 Mann Genie etc., zusammen 2600 Mann, 3 Kanonen, auf den Transportschiffen „Itáta“ und „Copiapó“ in Arica ein. Die Korvetten „Chacabuco“ und „D'Higgins“ dienten als Eskorte. Der Linienkapitän Lynch führte den Oberbefehl.

Am 10. September ging Lynch im Hafen von Chimbote (375 Kilometer nördlich von Lima) vor Anker, besetzte die Stadt ohne Widerstand und drang bis Virú (auf dem halben Wege nach Trujillo) vor. Die reichsten Plantagenbesitzer wurden aufgefordert, binnen drei Tagen 100,000 Piaster zu zahlen, widrigenfalls ihre Besitzungen zerstört würden. Gerne hätten die Eigenthümer bezahlt, doch am 11. September erließ Piérola ein wuthschraubendes Dekret, in dem er Alle, die den Chilenen Kontribution zahlen würden, als Hochverräther und ihre Besitzungen für konfisziert erklärte. In Folge dessen sahen sich die Bedauernswerthen zwischen Hammer und Amboss gestellt und gezwungen, ruhig der Vernichtung ihres Vermögens zuzusehen. Die Chilenen plünderten und zerstörten die Plantagen, sprengten die Gebäude in die Luft und nahmen 200 befreite chinesische Sklaven mit sich. Ebenso zerstörten sie alles Staatseigenthum und brannten die Douane nieder.

Erfahrend, daß in Supe (südwärts) Waffen und Munition für die Peruaner gelandet worden seien, fuhr Lynch am 13. Nachmittags mit 400

Mann dorthin, konnte aber bloß 200,000 Patronen in Beschlag nehmen. Da er sie nicht transportiren konnte, ließ er sie gleich den Gebäuden zerstören und kehrte nach Chimbote zurück. Nachdem noch die nach Huaraz führende Bahn zerstört worden, schiffte sich Lynch am 17. wieder ein und lauerte dem Dampfer „Islay“ auf, welcher Kriegskontrebande führen sollte. Man fand auch wirklich, als der Dampfer am 18. angehalten wurde, für 7,290,000 Piaster neu fabrizirtes Papiergeld und für 375,000 Piaster Briefmarken. Die Chilenen waren schlau genug, darüber zu schweigen und beides in Peru in Umlauf zu bringen, so daß sich dieser Fang als außerordentlich lukrativ erwies (1 Piaster Silber gilt über 5 Franken; das Papier stand etwas niedriger).

Nach diesem wichtigen Fang steuerte Lynch nach den Inseln Lobos, um die Verschiffung des Guano zu verhindern und landete am 19. im Hafen von Payta, ganz im Norden von Peru. Hier kaperte er den Dampfer „Islaya“ und brang mit der Kavallerie bis zur Bahnstation Huaca vor. Nachdem er die Bahn zerstört, kehrte er nach Payta zurück und legte dieser Stadt eine Kontribution von 10,000 Piastern auf. Die Einwohner wagten aus Furcht vor Piérola nicht zu zahlen und so konfiszierte Lynch alle peruanischen Waaren, steckte die Staatsgebäude in Brand und wandte sich am 22. nach Süden. Am 24. erschien er vor Eten, wo er trotz der höchst schwierigen Landung auskiffte.

Während die Soldaten der ersten Schaluppe einzeln an's Land stiegen, tauchten 200—300 Peruaner auf, welche auf große Entfernung zu feuern begannen. Obgleich erst 35 Chilenen sich am Ufer befanden, thaten sie doch, als sei es ihre Absicht energisch darauf los zu gehen, worauf die Peruaner die Flucht ergriffen. Trotzdem waren Abends erst 550 Mann ausgeschifft, so daß die Peruaner für einen nächtlichen Ueberfall große Chancen gehabt hätten.

Andern Tages forderte Lynch den Präsekten von Lambayeque auf, 150,000 Piaster zu zahlen, widrigenfalls man Alles zerstören werde. Gleichzeitig drohte er, für alle von den Peruanern angerichteten Schäden Repressalien zu nehmen und für jeden durch Dynamit oder sonstige unehrliche Mittel beschädigten Chilenen drei Peruaner füßliren zu lassen.

Der Präsekt erließ eine kriegerische Proklamation, worauf er schnell die Flucht ergriff. Infolge dessen ging Lynch feindlich vor. 100 Mann unter dem Ingenieur Stuen gingen auf Suche des Bahnmaterials aus. Lynch selbst mit 600 Mann marschirte am 26. nach Chiclayo, welches am 28. verbrannt wurde, da es sich weigerte, 20,000 Piaster zu zahlen. Dies erschreckte die Peruaner und Lambayeque zahlte gutwillig 4000 Piaster, Ferrinãfe 1000. Auch die einzelnen Gutsbesitzer zahlten. Mittlerweile hatte Stuen das Bahnmaterial aufgespürt, die Bahn in Thätigkeit gesetzt und am 4. Oktober die Besetzung Eten's ermög-

licht. Die Bahnverwaltung erkaufte sich die Rückstellung ihres Materials mit 3250 Est.

Nach dieser Heldenthat marschirte Lynch südwärts bis E. Pedro, das ganze Gebiet brandschatzend, und wandte sich hierauf gegen Trujillo, wo angeblich 4000 von Piérola selbst geführte Peruaner stehen sollten. Am 17. wurde Lynch thatsächlich bei Chicama angegriffen, doch zerstreuten sich die Peruaner nach dem ersten Kanonenschuß und hinterließen 2 Gefangene. Bei Payan gab es ein neues Scharmügel, welches bloß den Peruanern 1 Todten kostete. Dagegen wurde ein verirrer chilenischer Soldat von zwei Bauern todtgeprügelt. Lynch ließ jedem der Thäter 120 Ruthenstreiche geben.

Ascope sollte von beträchtlichen peruanischen Streitkräften besetzt sein, doch zerstreuten sich diese, sobald Lynch mit 500 Mann anrückte. Im Marsche auf Trujillo begriffen, erhielt Lynch Befehl, nach Chile zurückzukehren. Er heimste daher noch die Kontributionen der Umgebung ein und trat dann den Rückweg an, am 1. November in Quilca (nördlich von Islay) ankernd.

Das Resultat dieses Flibustierzuges ergab für die Chilenen 29,050 Est., 11,428 Silberpiafter, 5000 Papierpiafter, Gold- und Silberbarren, Waaren jeder Art (2500 Säcke Zucker, 600 Säcke Reis etc.), Tabak, Baumwollballen und 1 Dampfer. Mit der Beute vom „Islay“ repräsentirte die ganze Beute einen Werth von ungefähr 47 Millionen Franken. Der Schaden, welchen Lynch in Nordperu außerdem angerichtet, wird auf 150 (?) Millionen geschätzt. 400 von den Peruanern als Sklaven gehaltene Chinesen wurden befreit, so daß viele Plantagen der Arbeitskräfte entbehrten.

Während dieser Zeit waren auch im Süden Peru's die Waffen nicht ganz unthätig geblieben. Die Peruaner hatten Moquegua besetzt und suchten die Chilenen zu necken. Durch Plakate verkündigten sie, daß jeder mit den Waffen sich stellende chilenische Soldat 100 Franken, ein unbewaffneter 50 Franken erhalten solle. Außerdem wurde ihnen Arbeit garantirt. Aber kein Chilene fand sich bewogen, deshalb zu desertiren, wohl aber beschloß man einen Zug gegen Moquegua.

Am 2. Oktober brach Oberstlieutenant Salvo mit 600 Mann von Pacocha auf. Unterwegs stießen 1 Eskadron und 1 Bergbatterie zu ihm. Am 6. Mittags zog er in Moquegua ohne Widerstand ein, nachdem sich die peruanischen Vorposten zerstreut hatten. Anderen Tages legte Salvo der Stadt eine Kontribution von 100,000 Piaftern in Silber und einem Quantum Naturalien auf, minderte jedoch die Summe auf 60,000 Piafter herab, welche bis 14. gezahlt wurden. Kaum waren die Chilenen wieder abgezogen, als der peruanische Präfect von Arequipa erschien und der Stadt eine Strafe von 60,000 Piaftern auferlegte!!!

Im Oktober fanden zu Arica verschiedene Friedensverhandlungen statt, und zwar unter nordamerikanischer Mediation, nachdem jene Englands abgelehnt worden. Chile erklärte sich zum Frieden

bereit, verlangte jedoch Abtretung alles Landes von Peru südlich des 19. Breitengrades und von Bolivia die Küste bis jenseits des Atacama-See's. Ferner Zahlung von 20 Millionen Piafter (100 Millionen Franken) seitens der Allirten, Rückgabe des gefaperten Dampfers „Rimac“, sowie alles den chilenischen Ansiedlern weggenommenen Eigenthums; Aufhebung der Allianz zwischen Peru und Bolivia, sowie der Bestrebungen zur Bildung einer Konföderation; Arica soll geschleift werden und Handelshafen bleiben; bis zur Ausführung des Vertrages sollen Tacna, Moquegua und Arica besetzt bleiben.

Die Peruaner waren thöricht genug, diese ohnehin nicht allzu harten Bedingungen zu verwerfen, und so blieb den Chilenen nichts übrig, als die geplante Expedition nach Lima durchzuführen.

Damit beginnt aber die dritte Periode des Krieges, welche ich bei einer späteren Gelegenheit behandeln werde.

Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege.

(Schluß.)

„§ 11. Nachtheilig ist es, in Flüssen zu baden, deren Wasser durch Hineinleiten des Klosetinhaltens*) oder durch die Effluvia von in der Nähe befindlichen industriellen Etablissements verunreinigt ist, ferner im sumpfigen stehenden Wasser oder in Pfützen; ebenso unmittelbar nach Märschen, anstrengenden Uebungen, bei schlechtem Wetter, Gewitter, starkem kaltem Wind, während der größten Tageshitze oder zu spät Abends in der vorgeschrittenen Dunkelheit.**)

*) Wasser, die durch Kloakenthalt verunreinigt sind, führen die unveränderlichen Keime der ansteckenden Krankheiten.

**) Das Wasser ist, wenn die Sonne darauf prallt, kälter als die Atmosphäre. Durch die Sonne wird nämlich nur die oberste Wasserschicht erwärmt, welche, da das Wasser ein schlechter Wärmeleiter und außerdem die erwärmte obere Wasserschicht spezifisch leichter ist, als die darunter befindlichen kälteren Schichten, die Wärme den unteren Schichten nicht mittheilt.

Das Baden am Tage ist an und für sich zwar erfrischend, die Wirkung desselben wird aber durch die erhöhte Atmosphäre wieder aufgehoben. Sowte die Atmosphäre nach Sonnenuntergang sich etwas abgekühlt hat, ist das Wasser im Hochsommer oft wärmer als die Luft, ebenso ist das Wasser am frühen Morgen durchschnittlich etwas wärmer.

Nach einem gegen Abend genommenen Bade dauert die Erfrischung fort, weil die äußere Temperatur den Körper nicht mehr weiter erhitzen kann. Die Temperatur des Wassers wird im Anfang des Sommers meistens selbst am Abend eine niedrigere sein, als die Temperatur der Luft, weil das Wasser in seiner Erwärmung vermöge seiner schlechten Leitungsfähigkeit für die Wärme nur allmählig und gleichmäßig während des ganzen Sommers an Erwärmung zunimmt und ebenso langsam gegen den Herbst an Erwärmung abnimmt.

Die Atmosphäre hat um 2 Uhr Nachmittags die höchste, nach Mitternacht um 3 Uhr die niedrigste Temperatur, häufig schwankt dieselbe um 10 Grad, während die Temperatur des Wassers um sehr viel geringer, vielleicht um 1/2—2 Grad differirt. Diese Relation zwischen Wasser- und Lufttemperatur ist praktisch wichtig, man ist also, wenn man gegen Mitternacht im Freien badet, leichter den Erfältungen ausgesetzt.